

unreliable. To him, as to any ancient historian, these basic facts are that Claudius made a speech to the Senate, advocating the grant to the Gauls of the *ius honorum*, using as his main arguments the necessity for innovation, the value of fresh blood for the state, and the invalidity of the objection that the Gauls were once enemies: the rest he considers a matter of style and will use his own. But if while re-writing the speech into the elaborate and conventional literary form, in his own style, he has preserved for us correctly the speaker, the occasion and the main arguments, then he cannot be condemned as an inaccurate or prejudiced historian.

Finally, if these conclusions are correct, we must take the speeches in the historical works of Tacitus more seriously than before. Claudius at least made a speech, when Tacitus says he did, on the subject that Tacitus says he treated, using the arguments which Tacitus says he used. We may ask, is this an isolated example of accurate reproduction, or is it an indication of his general treatment of speeches?

Royal Holloway College  
University of London

N. P. Miller

---

## SOLON GEGEN PEISISTRATOS

### Ein Beitrag zur peripatetischen Geschichtschreibung

---

Was uns Plutarch in der Solon-Vita über frühe Beziehungen zwischen Solon und Peisistratos berichtet (Verwandtschaft der beiden Sol. 1,1; Liebesverhältnis zwischen Solon und Peisistratos Sol. 1,4 f.; vgl. dazu Aristoteles *Ἀθ. πολ.* 17,2) ist „vager Natur“ und darf wohl nur als Fiktion und Anekdote bezeichnet werden.<sup>1)</sup>

In den folgenden Ausführungen soll der Kampf Solons gegen die Alleinherrschaft des Peisistratos an Hand der Quellen untersucht werden und zwar sollen als Grundlage die Kapitel 30 und 31 der plutarchischen Solon-Vita dienen, zu denen die Angaben in des Aristoteles *Ἀθην. πολιτ.* c. 14 so-

---

1) Vgl. Fr. Schachermeyr bei Pauly-Wissowa, R. E. u. Peisistratos Sp. 160.

wie die Bemerkungen bei Diodor IX c. 4 und c. 20 heranzuziehen sind.

Wir lassen zunächst eine Analyse dieser Berichte folgen — eine solche wurde seither von keiner Seite versucht — um dann zu einem quellenkritischen Urteil zu gelangen, das uns die Möglichkeit bieten soll, den Gewährsmann der plutarchischen Erzählung zu ermitteln und die Frage der historischen Glaubwürdigkeit zu entscheiden.

Peisistratos hat sich selbst eine Verwundung beigebracht um die Menge aufzureizen, und fährt nun in einem Gespann auf den Markt, wo er sich leicht den Beifall des Volkes verschafft. So Plutarch vit. Sol. c. 30 (Anfang). Aristoteles <sup>2</sup>Αθ. πολ. c. 14 (vgl. auch schon Herodot I 59,4 f.) stimmt damit im wesentlichen überein. Aber Plutarch schmückt seinen Bericht mit einer Anekdote aus: Solon habe sich dem Peisistratos genähert und ihm zu verstehen gegeben, daß er den Odysseus schlecht gemimt habe.<sup>2)</sup> Und er pointiert mit einer feingespitzten Antithese: ταῦτα γὰρ ποιεῖς τοὺς πολίτας παρακρούμενος, οἷς ἐκεῖνος (sc. Ὀδυσσεύς) τοὺς πολεμίους ἐξηπάτησεν αἰκισάμενος ἑαυτὸν. Auf diese Weise wird Peisistratos öffentlich kompromittiert und seine Selbstverwundung ad absurdum geführt. Schon hier wird es spürbar: Mit dem Gewährsmann Plutarchs ist ein Historiker am Werk, der mit Hilfe der Anekdote den Charakter des Peisistratos in den Vordergrund schiebt und ihn in ein unvorteilhaftes Licht zu rücken sich bemüht.

Hören wir zunächst den weiteren Bericht Plutarchs!

Die Volksversammlung bewilligt auf Antrag des Ariston dem Peisistratos eine Leibwache von 50 Keulenträgern (κορυνηφόροι) — bei Aristoteles <sup>2</sup>Αθ. πολ. c. 14 fehlt diese Zahl —, wogegen Solon opponiert. Er hält sogar eine lange Rede (πολλὰ διεξήλθεν), die sich inhaltlich mit seinen Gedichten deckte (ὅμοια τούτοις οἷς διὰ τῶν ποιημάτων γέγραπεν) und wir lesen auch ein Zitat aus Solons Gedichten,<sup>3)</sup> von dem sich allerdings

2) Οὐ καλῶς, ὦ καὶ Ἰπποκράτους, ὑποκρίνη τὸν Ὀμηρικὸν Ὀδυσσεά.

3) Εἰς γὰρ γλῶσσαν ὄρατε καὶ εἰς ἔπη αἰμύλου ἀνδρός.

Ἵμῶν δ' εἰς μὲν ἕκαστος ἀλώπεκος ἴχνησι βαίνει,

σύμψασιν δ' ἄμιν χάδνος ἔνεστι νόσος. Vgl. Diog. Laert. Solon 52. —

Diodor IX 20 bringt ein größeres Zitat aus Solons Elegien, in denen die Parteidämpfe Spuren hinterlassen haben. Ich führe daraus nur folgendes an: Vor der kommenden Tyrannis warnen die Verse (= fg. 9 f. Diehl):

nicht mit Sicherheit behaupten läßt, daß sich Solon damit gegen die Tyrannis des Peisistratos gewandt hat. Solon könnte ebensogut einen früheren Politiker gemeint haben.<sup>4)</sup> Aber es ist recht kennzeichnend für den Gewährsmann Plutarchs, daß die Verse in Zusammenhang mit Peisistratos gebracht werden, der hier als αἰψύλος (verschlagen) ἀνὴρ gebrandmarkt wird. Angenommen, der Vers sei wirklich auf Peisistratos gemünzt gewesen, so benützte Plutarchs Quelle das Zitat als willkommene Gelegenheit, dem Charakter des Peisistratos wieder einen Eintrag zu tun, jedenfalls aber wieder auf das Ethos des emporkommenden Machthabers das besondere Interesse zu lenken.

Als Solon die Wahrnehmung macht, daß die Armen dem Peisistratos beifalltobend folgen, während die Reichen aus Angst davonlaufen, entfernt er sich mit der Bemerkung, er

ἀνδρῶν ἐκ μεγάλων πόλις ἔλλυται, εἰς δὲ μονάρχου  
 δῆμος αἰδρεῖται δουλοσύνην ἔπεσεν (gnom. Aor.!). —

Der vollendeten Tatsache gelten die Verse (Diod. a. O. = fg. 11): . . . .

αὐτοὶ γὰρ τούτους (sc. τοὺς μεγάλους ἀνδρας von fg 9) ἠδῆσατε  
 ῥύματα δόντες  
 καὶ διὰ τοῦτο κακὴν ἔσχετε δουλοσύνην. Vgl. Plut. Sol. c. 30 Schluß.

Auf Peisistratos sind die Verse in der Novelle bei Philostr. vit. soph. I 25,10 bezogen. Wegen des Plurals τούτους glaubt Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 312 trotz ῥύματα δόντες nicht an die Beziehung auf Peisistratos; W. hält es für möglich, daß fg. 9-11 demselben Gedicht angehören. Abgesehen von der Frage der Bezugnahme der solonischen Verse auf Peisistratos oder andere *μόναρχοι* (vgl. fg. 9) gibt Solon in seiner Haltung meines Erachtens die Auffassung zu erkennen, als habe sich die Tyrannis von Volk und Staat distanziert und die Gemeinschaft zum bloßen Objekt ihres Machtstrebens erniedrigt (vgl. besonders das oben zitierte fg. 9: ἀνδρῶν ἐκ μεγάλων πόλις ἔλλυται κτλ.). Das Verhältnis der Einzelpersönlichkeit zum frühen athenischen Staat ist problematisch. Vgl. H. Berve, Fürstliche Herren zur Zeit der Perserkriege, Antike 12, 1936, S. 1 ff. Ders.: Miltiades, Studien zur Geschichte des Mannes und seiner Zeit. Hermes-Einzelschr. 2, Berlin 1937. H. Bengtson, Einzelpersönlichkeit und athenischer Staat zur Zeit des Peisistratos und des Miltiades (SB der Bayer. Akad. d. Wiss. 1939, Heft 1), der im Gegensatz zu Berve davor warnt, die kraftvollen Einzelmenschen zu „verabsolutieren und aus der Gemeinschaft zu lösen“ (Bengtson a. O. S. 64).

4) Man könnte an Damias denken, den Solon bei seiner Heimkehr nach Athen als gewählten Archon am Ruder fand und dessen Amisführung, auf 2 Jahre und 2 Monate fortgesetzt, die Gefahr einer Tyrannis naherückte. Vgl. C. F. Lehmann-Haupt, Griech. Gesch. S. 22. „Ob sich Solon in späteren Gedichten (fg. 8 Diehl; Wilamowitz Aristoteles und Athen II 311 f.) gegen die drohende Tyrannis des Peisistratos gewendet hat oder auf einen früheren Politiker anspielte, ist ungewiß.“ Schachermeyr, Pauly-Wissowa u. Peisistratos Sp. 160. Vorsichtig drückt sich Diodor IX 20 aus: λέγεται δὲ Σόλων καὶ προσιπεῖν τοῖς Ἀθηναίοις τὴν ἐσομένην τυραννίδα δι' ἐλεγείων . . .

sei gescheiter als die einen, mutiger als die anderen, eine Äußerung, die im Sinne sich mit Aristoteles c. 14 deckt, wo allerdings das vorsichtige λέγεται steht. Diese Notiz bei Plutarch und Aristoteles geht auf eine ältere Tradition zurück, die für uns nicht mehr greifbar ist. Aber gleich im folgenden gewinnt die plutarchische Berichterstattung wieder ein besonderes Kolorit, ganz im Gegensatz zur sachlichen, knapp gehaltenen Erzählung des Aristoteles (c. 14).

Mit unverkennbarer Ironie, ja mit sarkastischer Freude über die Dummheit des Volkes bemerkt Plutarch (c. 30) bzw. seine Quelle: Die Volksgemeinde stellte keine kleinlichen Erwägungen mehr über die Zahl der Keulenträger an (διεμικρολοεῖτο περὶ τοῦ πλήθους ἔτι τῶν κορυνηφόρων); Peisistratos mochte solche anwerben soviel er wollte: man sah darüber hinweg, bis er auf einmal die Burg besetzte.<sup>5)</sup> So hat des Peisistratos Verschlagenheit einen leichten Sieg errungen. Wie harmlos klingt dagegen die Notiz bei Aristoteles (c. 14): Solon erreichte mit seinen Anmahnungen nichts. Peisistratos dagegen ergriff die Zügel der Herrschaft und regierte weit mehr in volksfreundlichem Geiste denn als Tyrann.<sup>6)</sup> Hier liegt uns eine ausgesprochen Peisistratosfreundliche Tradition vor. Man halte dagegen Plutarchs eben angeführten Bericht, der in seiner jetzt folgenden weiteren Ausgestaltung die Persönlichkeit Solons geradezu dazu benützt, eine leidenschaftliche Anklage gegen die Tyrannis zu erheben: Trotz hohen Alters begibt sich Solon, verlassen von allen (βοηθοῦντας οὐκ εἶχεν), auf den Markt und versucht es noch einmal mit seinen Athenern.<sup>7)</sup> Er wirft ihnen Kopfflosigkeit und Feigheit vor, feuert sie an ihre Freiheit zu verteidigen und spricht das „berühmt gewordene“ Wort (τὸ μνημονευόμενον εἶπεν): Früher wäre es einfacher gewesen, die Tyrannei in ihrem Entstehen zu hemmen; jetzt sei es die größere und herrlichere Aufgabe, die ins Leben

5) ὅσους ἐβούλετο τρέφοντα καὶ συνάγοντα φανερώς περιεώρα (sc. ὁ δῆμος) μέχρι τὴν ἀκρόπολιν κατέσχε.

6) Ἀθ. πολ. c. 14,3; 16,2: μετρίως καὶ μᾶλλον πολιτικῶς ἢ τυραννικῶς.

7) Der Diodor'sche Bericht gestaltet Solons Auftreten auf dem Markte zu einer theatralischen Szene (IX c. 4; vgl. auch IX c. 20). Solon zeigt sich vor dem Volke in voller Rüstung (μετὰ τῆς πανοπλίας) und fordert es zum Sturze des Tyrannen auf. Niemand gibt ihm Gehör; alle erklären ihn für verrückt und einige behaupten sogar, der Alte sei kindisch (c. 4 παραγῆρᾶν αὐτόν). Der persiflierte Solon! Mit Geschichte hat dies nichts mehr gemein. Diodor schöpft anscheinend aus pseudohistorischer Novellen- oder Romanliteratur hellenistischer Prägung.

getretene Tyrannis auszurotten und auszutilgen (γὺν δὲ μεῖζόν ἐστι καὶ λαμπρότερον ἐκκόψαι καὶ ἀνελεῖν συνεστῶσαν ἤδη καὶ πεφυκυῖαν). In dieser Form agiert Solon als Tyrannenhasser, er führt die Sprache des Demagogen, der die Massen aufpeitscht. Hier erscheint er nicht mehr als der Mann der μεσότης, der sich den jeweils gegebenen Verhältnissen anzupassen versteht, der in jeder Lage die Grenzen seines Wirkens sieht und respektiert, — so schildern ihn die sonstigen Quellen, so schildert er sich selbst in seinen Versen. In der Darstellung, wie wir sie bei Plutarch (c. 30) erleben, führt ein Autor die Feder, der selbst den Haß gegen die Tyrannis im Herzen trägt und seinen Helden Solon im Kampfe gegen den Tyrannen aus dem Gesetze eines — ihm angedichteten — inneren Ethos handeln läßt. Es kann wohl kein anderer sein als der peripatetische Geschichtschreiber Phainias aus Lesbos.

Zum ersten wissen wir von diesem, daß er in seiner Darstellung Geschichte und Ethos der handelnden Personen oft mit Hilfe einer Anekdote aufs engste verquickte;<sup>8)</sup> von diesem Gesichtspunkt aus ist dem Phainias auch eine viel größere Bedeutung für die Entwicklung dieser Literatur zuzuweisen als aus der Zahl der Anführungen zu schließen wäre.<sup>9)</sup> Die Analyse des plutarchischen Berichtes hat uns das eben festgestellte, auf Phainias verweisende Kriterium sehr deutlich zu erkennen gegeben: Vorherrschend ist eine mit der Anekdote arbeitende ethisierende, auf die Aufdeckung und Aufhellung von Charaktereigenschaften und seelischen Affekten hinzielende Tendenz; im Denken und Handeln der geschichtlichen Personen rückt immer wieder das Ethos in den Vordergrund. Aber wir wissen weiterhin — und das erhöht noch sehr wesentlich die Wahrscheinlichkeit unserer quellenkritischen Feststellung —, daß Phainias selbst ein Gegner der Tyrannis war und in seiner Vaterstadt Eresos als Freiheitskämpfer gegen die Tyrannis aufgetreten ist.<sup>10)</sup> Und obendrein hat er eine aggressive Schrift gegen die τύραννοι verfaßt: περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων<sup>11)</sup>, wie er auch in einer anderen mit dem Titel:

8) Vgl. R. Laqueur, Pauly-Wissowa R. E. u. Phainias Sp. 1566 unten. Vgl. die Bemerkungen in meinem Aufsatz: „Solon und der Historiker Phainias von Lesbos“ im Rhein. Mus. Bd. 98 (1955) S. 351 f.

9) Fr. Leo, Die griech.-röm. Biographie (1901) S. 110.

10) R. Laqueur a. a. O.

11) Fr. Hist. Graec II (C. Müller) fg. 12-13; vgl. Laqueur a. O., Sp. 1567 (oben).

τυράννων ἀναλρεσις ἐκ τιμωρίας<sup>12)</sup> seiner Gegnerschaft deutlichen Ausdruck verleiht. So finden wir ihn theoretisch und aktiv im Kampfe gegen die Tyrannis; dadurch sehen wir uns noch näher an ihn als Quelle der plutarchischen Darstellung hingeführt. Wir werden kaum irrtgehen, wenn wir feststellen: Im 30. Kapitel der Solon-Vita hat Plutarch den Phainias unmittelbar benützt und zwar muß es eine dem Titel nach uns unbekannte historische Schrift des Phainias gewesen sein, die in Plutarchs Leben des Solon und Themistokles mehrfach zitiert ist und, wie für das Leben des Themistokles bereits eingehend nachgewiesen wurde,<sup>13)</sup> über die namentlichen Zitate hinaus benützt ist.

Das 30. Kapitel der Solon-Vita schließt ab mit einer vermutlich aus älterer Überlieferung stammenden Erzählung, wie Solon seine Waffen vor die Türe auf die Gasse legt und den Ausspruch tut, er habe seine Pflicht am Vaterlande erfüllt. Das findet sich ähnlich bei Aristoteles Ἀθ. πολ. c. 14 (vgl. auch Aelian. var. hist. VIII 16. Val. Max. V 3. Diog. Laert. Solon 49 f.), nur daß Solon bei Plutarch — wieder ein bezeichnender Zug — in resignierter, aber erhabener Haltung verharret (τὸ λοιπὸν ἡσυχίαν ἦγε καὶ τῶν φίλων φεύγειν παραίνουόντων οὐ προσείχετο) und anklagende Gedichte schreibt.

Das 31. Kapitel der Vita der Person des Tyrannen in die unmittelbare Nähe seines Gegners Solon. Die Szenerie verändert sich. Erlebten wir im 30. Kapitel das Bild des düster grollenden, haßerfüllten Tyrannenfeindes Solon, so überrascht uns jetzt der Tyrann selbst als die Verkörperung verzeihender menschlicher Güte. Er strebt seinem Widersacher nicht, wie man erwartet hatte,<sup>14)</sup> nach dem Leben, er reicht vielmehr

12) Fr. Hist. Graec II fg. 14-16; Laqueur a. O., Sp. 1566 (Mitte).

13) Laqueur a. O. Sp. 1567 ff. Zur Themistokles-Vita des Plutarch so wie zur Vita des Aristides s. auch L. Bodin, Phainias d'Érèse in „Revue des études grecques.“ XXVIII 251-281 und XXX 117-157. Dazu die Bemerkungen Laqueurs a O Sp. 1567. Uxküll-Gyllenband, Plutarch und die griech. Biographie (1927) hat den in Frage stehenden plutarchischen Bericht (vit. Solon. c. 30) quellenkritisch nicht untersucht, wie er überhaupt das auf Phainias zurückzuführende Material nicht gründlich genug behandelt hat. S. schon Laqueur a O.

14) Solons Freunde warnen vor der Todesstrafe und stellen die bange Frage, worauf er in seinem Kampfe mit Peisistratos sinnlos poche (τίνη πιστεύων οὕτως ἀπονοεῖται). Die Antwort lautet: τῷ γήρα. Vgl. den stark dramatisierten Bericht bei Diodor IX c. 20,4, wo Peisistratos in eigener Person diese Frage an den immer heftiger eifernden und schließlich drohenden Solon richtet (ὄρων [sc. Πεισιστρατος] μᾶλλον αἰεὶ ἐξεγερόμενον καὶ μετὰ ἀνατά-

dem Feinde die Hand zur Versöhnung, erweist ihm Ehren aller Art (ἐξεθεράπευσε τὸν Σόλωνα τιμῶν καὶ φιλοφρονουμένους καὶ μεταπεμπόμενος) und Solon selbst wird schließlich sogar des Tyrannen Ratgeber und Lobredner (ὥστε καὶ σύμβουλον εἶναι καὶ πολλὰ τῶν πρασσομένων ἐπαινεῖν). Aus dem leidenschaftlichen Hasser ist der Freund und Bewunderer des Tyrannen geworden. Plutarch greift zum wirkungsvollen Mittel des Kontrastes und wechselt seine Quelle, aus der er jetzt eine Peisistratosfreundliche Darstellung<sup>15)</sup> schöpft, wie sie uns aus der sonstigen Überlieferung über ihn vertraut ist.<sup>16)</sup>

Phainias kann hier nicht mehr seine Quelle sein. Es ist nicht der Lesbier, der jetzt dem Tyrannen Peisistratos die Züge eines großen, liebenswerten Menschen leiht und ihn geradezu als ein Vorbild wahrhafter Humanität verherrlicht. Viel eher dürfen wir an Herakleides als Quelle des 31. Kapitels denken, der hier von Plutarch selbst als Gewährsmann zitiert wird im Zusammenhange mit einer gesetzlichen Bestimmung, die, ehemals von Solon getroffen, von Peisistratos übernommen wurde (τοῦτο δὲ φησιν Ἡρακλείδης καὶ πρότερον . . . τοῦ Σόλωνος ψηφισαμένου μιμῆσασθαι τὸν Πεισίστρατον). Die Erzählung von der menschlich so ansprechenden Begegnung Peisistratos-Solon würde m. E. trefflich zu Herakleides passen, der packend zu schildern wußte und sich sogar in der Form des pseudowissenschaftlichen Romanes mit Erfolg versucht hat.<sup>17)</sup>

Wir stellen nun die Frage: Was ist historisch an all dem, was die Autoren über den Kampf Solons gegen Peisistratos

σεως ἀπειλοῦντα τιμωρίαν ἐπιθήσειν, ἠρώτησεν αὐτὸν τίνι πεποιθῶς ἀντιπράττει ταῖς ἐπιβολαῖς αὐτοῦ. τὸν δὲ φασιν εἰπεῖν τῷ γήρῳ). Die Anekdote steht auch bei Cicero de senect. c. 20, nicht bei Aristoteles, wo sie als spätere Erfindung fehlen muß.

15) Außer den oben S. 320, Abs. 3 angeführten Kriterien ist auf folgende Bemerkung bei Plutarch (vit. Solon. c. 31) hinzuweisen: Vor den Areopag wegen Mordes geladen (er besaß bereits die unumschränkte Gewalt) fand sich Peisistratos ganz bescheiden zu seiner Verteidigung ein (ἀπήνησε κοσμίως ἀπολογησόμενος), während der Ankläger nicht erschien.

16) Die gesamte Überlieferung steht dem Peisistratos mit Achtung gegenüber, ausgenommen die Redner (Isokrates XII 148. XVI 25) und Aristophanes. S. Schachermeyr, R.-E. (u. Peisistratos) Sp. 158.

17) S. Gercke bei Gercke-Norden, Einl. in d. Altertumswiss. II 326. — Hier sei noch auf den freundlichen Briefwechsel zwischen Peisistratos und Solon bei Diog. Laert., Solon 53; 64 hingewiesen, der ganz offenbar spätere Erfindung ist.

berichten?<sup>18)</sup> Daß Solon der Machtergreifung durch Peisistratos ablehnend gegenüberstand, muß als notwendige Folge seiner ganzen politischen Denkhaltung angesehen werden, die auf Vermittlung, Versöhnung, auf die *μεσότης* ausgerichtet war. Wieweit er seiner inneren Abneigung offenen Ausdruck verliehen hat, ist nicht zu entscheiden. Was jedoch über seinen in der Öffentlichkeit sich abspielenden Kampf vor allem von Plutarch berichtet wird, was uns gar über die persönliche Begegnung der beiden Männer aus der Zeit der entstehenden Tyrannis und der vollzogenen Machtübernahme erzählt wird, ist Erzeugnis der Anekdotendichtung und gehört in den Bereich der Solon-Legende. Diese verdankt ihre Ausgestaltung besonders der ethisierenden peripatetischen Geschichtschreibung, deren tonangebender Vertreter Phainias gewesen ist.

Schließlich müssen wir unsere Beobachtungen in den größeren Zusammenhang der inneren Entwicklung der griechischen Geschichtschreibung stellen.

Es ist uns deutlich genug geworden: Gerade an Hand der plutarchischen Darstellung, der Phainias zugrunde liegt, konnten wir ein eigenartiges Interesse an psychologischen Problemen, ein betontes Eingehen auf psychische Regungen der handelnden Personen, eine seltsame Vorliebe für die Anekdote und in engstem Zusammenhange damit für das Erfassen charakterlicher Eigenschaften und seelischer Affekte erleben. Die angeführten Kriterien bekunden uns, daß sich mit Phainias, dem eigentlichen Vertreter der peripatetischen Geschichtschreibung, eine neue Entwicklung in der historischen Darstellungsweise anbahnt, wir meinen eine besondere Art der *psychologischen* Geschichtschreibung, die aus dem Geiste des Zeitalters des Hellenismus, das heißt seinem damals allgemein aufkommenden eigentümlichen Interesse für die Spielweisen und Reaktionen des menschlichen Herzens zu deuten ist. Und von dem Historiker des Peripatos führt uns eine gerade Linie zu jenem Philosophen und Historiker, der ein Meister in der

18) Chronologische Bedenken könnten dagegen nicht geltend gemacht werden. Solon erlebte noch wenigstens die Anfänge der Herrschaft des Peisistratos. Zur Chronologie s. F. Schachermeyr, P.-W. R. E. Sp. 164 (erste Tyrannis des Peisistratos unter dem Archontat des Komeas 561/60 oder 560/59; vgl. auch Sp. 171). Solons Todesjahr steht nicht fest. Herakleides (bei Plut. v. Sol 32) läßt ihn noch geraume Zeit unter der Tyrannis des Peisistratos leben. „Urkundlich klingt die Feststellung des Phainias (Plut. Sol. 32), er sei unter dem Archon Hegestratos, dem Nachfolger des Komeas gestorben.“ S. W. Aly, P.-W. unter Solon Sp. 949. Vgl. Aelian, var. hist. VIII 16.



Psychologisierung geschichtlicher Persönlichkeiten und Vorgänge geworden ist, zu Poseidonios von Apameia. In mannigfachen Bruchstücken seines großen Werkes lernten wir ihn als tiefgründigen Beobachter und Kenner der menschlichen Psyche kennen, als drastischen Gestalter von Menschen und Szenen, der sich geistvoll auch der Lust am Fabulieren hinzugeben weiß.<sup>19)</sup> Nennen wir aus der Folgezeit noch Tacitus, der so feinnervig der Hintergründigkeit menschlicher Denk- und Empfindungsvorgänge nachzuspüren sich bemüht, so schließt sich eine Kette, die in ihren Anfängen in die Zeit der peripatetischen Geschichtschreibung hinaufreicht. Doch hier stoßen wir auf Zusammenhänge, die einer eingehenden Erforschung bedürfen.

Erlangen-Zirndorf bei Nürnberg

Max Mühl

---

## DIE TROJANISCHE HERKUNFT DER FRANKEN

von Hildebrecht Hommel

*Seinem Bruder Wilhelm Hommel, Stadtarchivar von Schwäbisch Hall  
und Erforscher fränkischer Geschichte, zum 70. Geburtstag.*

### 1. Parva Troia, colonia Troiana, Xanten

Als einen „ärgerlichen gelehrten Unsinn“ und keineswegs als eine echte alte „Sage“ oder „Geschichte“ hat man die Erzählung vom trojanischen Ursprung der Franken — ziemlich im Einklang mit der *communis opinio*<sup>0)</sup> — erst neuerdings wieder bezeichnet. Die folgenden Bemerkungen können sich nicht vermessen, das alte Rätsel in allen Punkten bündig zu lösen, wollen

---

19) Daß der Glaubwürdigkeit des Poseidonios als Geschichtschreibers Grenzen zu ziehen sind, steht heute fest. Vgl. Wilamowitz, Athenion und Aristion in SB der Berliner Akad. d. Wiss. 1923 S. 39 ff.; bes. S. 47. — S. meine Schrift: Poseidonios und der plutarchische Marcellus (= Heft 4 der Klass.-Philol. Studien, hsg. von F. Jacoby), Berlin 1925, bes. die zusammenfassende Charakteristik S. 34 f. — Mit Schärfe urteilt O. Immisch, Agatharchidea in SB. der Heidelberger Akad. d. Wiss. 1919 S. 42.

<sup>0)</sup> Vgl. z. B. Max Manitius, *Gesch. d. lat. Lit. des Mittelalters* I 1911, S. 225. 228 (hier ist die Rede von gelehrter Interpolation aus Volkssage und Mitteilungen römischer Historiker, und von der „zur Mode gewordenen Fabel vom trojanischen Ursprung der Franken“).